

»Quo vadis Lilly?« – Was Sie schon immer wissen wollten ...

Nachhaltige Regulation »verhaltensauffälliger« Kinder

Die Methode der »Regulativen Bild- und Filmtherapie« ist ein Konzept, das die veränderten Wahrnehmungs- und Kommunikationsbedingungen im Zeitalter von »Neuen Medien« nicht beklagt, sondern erklären kann. Darüber hinaus bietet es Möglichkeiten des Umgangs mit verhaltensauffälligen Kindern.

Roman Auchter

**Diplom-Sozialpädagoge,
Kommunikationsberater, Jena**

Früh- und Schulpädagogen schlagen Alarm: Dramatisch sei die Zunahme von »Verhaltensauffälligkeiten« in Kindergärten, Kita und Klassenzimmer, die Kreativität und die Fantasie der Kinder sei eingeschränkt, weil Kinder lieber »Pokemon« oder »Quake« statt wie früher »Mutter-Vater-Kind« spielen. Motopäden beklagen motorische Defizite: »Die meisten Kinder können nicht mehr sicher auf einem Bein stehen!« Zudem diagnostizieren Kinderärzte immer häufiger »Konzentrationsmangel«, »Antriebschwäche« und »Hyperaktivität« bei Kindern. Und nicht zuletzt registrieren Kriminologen eine steigende Zunahme von Gewaltverhalten bei Kindern. Schnell liegt vielerorts der Schluss nahe, »zu viel Fernsehen«, zu viele »Computerspiele mit fragwürdigem Inhalt« seien Schuld an dieser Entwicklung, »die Medien« mit ihren Gewaltdarstellungen animierten nicht nur zur Nachahmung, sondern auch zum »Nichtstun«, zum »Abdriften« usw. Und uns Erwachsenen stellt sich zunehmend die Frage: Was tun mit den auffälligen »Medien-Kindern«?

Technische Medien und die Nutzung von technischen Medien sind zum festen Bestandteil unseres alltäglichen Lebens geworden. Technische Medien sind eine grundlegende situative Bedingung unserer Zeit und damit unserer gegenwärtigen Verhaltensweisen. So lässt sich erklären, dass die gegenwärtige Kita-Generation, die in diese globale medial-vernetzte Welt hinein geboren ist, andere Verhaltensweisen hat, als das für die Kita-Generation vor 20 oder 40 Jahren zutraf.

Der Umgang mit technischen Medien und die Gestaltung des Alltags durch technische Medien gehört für die meisten Kinder zur Selbstverständlichkeit. Diese Situation ist nicht einfach zu beklagen, sondern vielmehr als eine Voraussetzung von menschlichem Verhalten zur Kenntnis zu nehmen. Denn nur über die Kenntnis der Bedeutung von individuellem Verhalten besteht die Möglichkeit, Verhalten zu wandeln. Das bedeutet gleichsam, dass der Kindergarten als Bildungseinrichtung in einer global medial-vernetzten Welt keine »einsame« Insel bilden sollte, die sich von all dem ausnimmt.

Die Regulative Bild- und Filmtherapie

Mit der Methode der »Regulativen Bild- und Filmtherapie« als angewandte »Bildkommunikation« nach Prof. Dr. Bernd B. Schmidt¹ liegt endlich ein Konzept vor, das zum einen die veränderten Wahrnehmungs- und Kommunikationsbedingungen im Zeitalter von »Neuen Medien« nicht beklagt, sondern erklären kann. Und das zum anderen, auf diesem Verständnishintergrund, ein forschungsrelevantes Verfahren zur professionellen Beobachtung, Analyse und »Regulation« sogenannter »verhaltensauffälliger« Kinder erfolgreich in der Kita-Praxis etabliert hat.

Gelungen ist es mit der »Regulativen Bild- und Filmtherapie« nach Schmidt insbesondere, Zugang zur individuellen Wahrnehmung eines Kindes und zum Verständnis seines individuellen Verhaltens sowie einer entsprechenden Regulierung zu bekommen. Darüber hinaus ist es gelungen, diese Kompetenz Erzieherinnen und Eltern professionell zu vermitteln. Zahlreiche positive Rückmeldungen von Kita-Leiterinnen und Erzieherinnen be-

stätigen den offensichtlich praktischen Nutzen der neuen Methode – sei es, dass sich die Gruppenfähigkeit einzelner Kinder verbessert hat, Aggressivität zurückgegangen ist, Anweisungen besser befolgt werden, bisher sich devot verhaltende Kinder plötzlich nicht mehr alles mit sich machen lassen oder die morgendliche Verabschiedung von der »Mutti« vom betreffenden Kind nicht mehr als belastend erlebt wird. Als besondere Anerkennung empfinden wir in diesem Zusammenhang die Bestätigung aus den Kindergärten, dass es mit der »Regulativen Bild- und Filmtherapie« für viele Erzieherinnen endlich praktikabel wird, theoretische Vorgaben aus Bildungsplänen vor Ort in der Kindertagesstätte umzusetzen.

Das folgende »Fall-Beispiel« soll die Anwendung der Methode in der Kita-Praxis veranschaulichen:

Lilly (3 Jahre) jagt ausgelassen und wild durch den viel zu kleinen Gruppen-Raum hinter Leon her, die beiden spielen »Fangen«. Auf der wilden Hatz springen beide über Tische und Bänke, bis sie schließlich kopfüber auf einer »Hüpfmatte« in der Ecke landen. Jetzt scheint Lilly in ihrem Element; unablässig springt sie wie aufgezoogen aus erhöhter Stuhlposition auf die Matte, stets von Neuem und ringt nach jedem Sprung intensiv mit ihrem »Schatten« an der lindgrünen Wand. Offenbar bereitet ihr dieses selbstbestätigende Spiel viel Freude. Bis sie von den Worten der Erzieherin »Alle Kinder räumen jetzt ihre Spielsachen auf und dann gibt's leckeres Obst« unterbrochen wird. Obwohl die Erzieherin ihre Aufforderung mehrfach wiederholt, hält Lilly unbeirrt an ihrer Spielidee fest und steigert ihr beherztes Springen auf der Matte mit wachsender Begeisterung. Als die Erzieherin sie mit dem eindringlichen Appell: »Was hab ich gesagt?« auffordert, ihre Botschaft zu befolgen, zeigt Lilly die Zunge, wendet sich ab und springt auf ein Neues. Längst schon sitzen die anderen Kinder am Tisch, als die Erzieherin schließlich die Geduld verliert und Lilly, gegen ihren Willen, an den Tisch zieht. Da Lillys Schreien »Lass mich«, keine Wirkung erzielt, funktioniert sie kurzerhand den Tisch um zur Abschlusstrampe für das gereichte Obst, quer durch den Raum...

Die veranschaulichte Situation ist Ihnen sicher vertraut. Die große Frage, die sich

wahrscheinlich nun für die meisten anschließt, lautet: Was tun mit so einem Kind?

Wie ist es einer Erzieherin möglich, so einer Situation gerecht zu werden?

Die Methode der »Regulativen Bild- und Filmtherapie« ist wie geschaffen dafür, um mit so einem Verhalten regulierend umzugehen! Sie geht davon aus, dass menschliches Verhalten generell der Regulation dient. Das heißt, der Mensch besitzt für alle Vorgänge innerhalb und außerhalb seines Körpers »Regulative«. Jedes Verhalten besitzt demzufolge für das jeweilige Kind einen spezifischen »Sinn« und eine entsprechende Bedeutung.

Diese neue Methode ermöglicht es uns, erfolgreich spezielle Kenntnisse, grundlegendes Verständnis und ausreichende Handlungskompetenz für eine Verhaltensregulierung genereller und spezieller Art zu vermitteln. Basis dafür bietet unsere interdisziplinäre, forschungsrelevante Herangehensweise an frühkindliche, individuelle Wahrnehmungs- und Verhaltensprozesse vor neurobiologischem Verständnishintergrund.

Regulations-Setting

Generell richtet sich jedes Verhalten einerseits nach dem subjektiven Erfahrungshorizont, sprich: der individuellen »Gedächtnisausprägung« eines Kindes:

Ist es ein »Einzelkind« oder lebt das Kind in einer »Patchwork-Familie«? Spielen Alkoholmissbrauch oder andere Suchtproblematiken in seiner Familie eine Rolle?

Hat das Kind unkontrollierten Zugang zu Medien? Und andererseits nach den aktuellen zeitlichen und räumlichen Gegebenheiten der Situation, wie zum Beispiel dunkle Räume oder eine laute Umgebung durch vorbei fahrende Autos und Straßenbahnen; oder nicht vorhandenes »Lieblings-Spielzeug«; oder auch die »personale« Besetzung im Raum: »Ist meine beste Freundin da?« »Hat meine Lieblingserzieherin Dienst?«

Als Grundlage für die Durchführung einer »Verhaltens-Analyse«, welche die jeweilige Verhaltensweise des Kindes erklären kann, ist es dementsprechend zunächst notwendig, herauszufinden, welche objektiven und subjektiven Bedingungen einem Kind für seine »optimale« körperliche, geistige und emotionale Entwicklung zur Verfügung gestellt werden müssen. Gleichsam ist es notwendig, den aktuellen Leistungs- und Gedächtnisentwicklungsstand des jeweiligen Kindes di-



[1] Regulations-Setting



[2] Das Team der regulativen Bild- und Filmtherapie. Von links nach rechts: Prof. Dr. Bernd B. Schmidt, Isabel Voigt, Roman Auchter, Kristin Felgner, Wolfgang U. Lauer.

agnostisch zu erfassen. Auf dieser Grundlage wird dann entschieden, welche konkreten »Spielformen« dem Kind zur »Regulation« seines Verhaltens angeboten werden sollten. Gute »Karten« hat für die »Verhaltens-Regulation« eines Kindes generell, wer sich zunächst zum »Erfüllungsgehilfen« des kindlichen Verhaltenskonzeptes macht, wer die oft so anders gearteten Ideen akzeptiert, jegliches Verhalten innerhalb des entsprechenden sozialen Rahmens wertschätzt und damit ein »Angenommensein« vermittelt, »Sicherheit« für das Kind schafft und so erst die Voraussetzung für eine Wandlung des »auffälligen« Verhaltens des Kindes ermöglicht. Das heißt konkret für Lilly in dem

oben beschriebenen Beispiel: Die Akzeptanz des Kindes durch aufeinander abgestimmtes Spielen, Springen, Malen und was ihre Fantasie sonst noch so her gibt ...

Wir gehen davon aus, dass die »totale« Akzeptanz des Kindes in der Beziehung die entscheidende Voraussetzung ist, um umgekehrt Akzeptanz und Bindung »auszulösen«. Erst die so gewonnenen neuen »Sicherheiten« ermöglichen dem Kind das Eingehen neuer »Unsicherheiten«, sprich: das Begehen von »Verhaltens-Wegen«, die es so vorher noch nicht begangen hat!

Aufgrund dessen wäre es für Lilly nun möglich, unter anderem, soziale Regeln und Grenzen einzuhalten!

Erkennen und Verstehen

In der nächsten Phase werden eigene non-verbale und verbale Verhaltens-Regulative des Kindes über Akzeptanz sowie über spielerisches Entdecken und Erproben gewandelt und dann, innerhalb der Methode der »Regulativen Bild- und Filmtherapie«, weitere Schritte zur Analyse und Regulation eingeleitet. Der Kerngedanke der angewandten »Regulativen Bild- und Filmtherapie« besteht dabei im Erkennen, Verstehen und Wandeln von kindlichen Verhaltens-Regulativen!

Die Umsetzung der Methode in die Praxis wird von der »Projektgruppe-Kind« bereits seit 2005 in über 15 Kindertagesstätten erfolgreich realisiert. Aufgrund der zahlreichen positiven Rückmeldungen von Kita-Leiterinnen und Erzieherinnen bezüglich der hohen Praxisrelevanz des Verfahrens, erweist es sich aus unserer Sicht als sinnvoll, dass das Betreuungspersonal in Kinderkrippen und Kindertagesstätten selbst die Qualifikation eines regulativen Umgangs mit Kindern auf der Grundlage der »Regulativen Bild- und Filmtherapie« besitzt.

Unser Angebot an alle interessierten Kindertagesstätten lautet daher:

1. Auftaktveranstaltung vor Ort in der Kindertagesstätte zur Vorstellung praktischer »Verhaltens-Analysen« ausgewählter Kita-Kinder, aus bereits abgeschlossenen Analyseverfahren mit dem Ziel des Zugangs zu den methodischen Grundlagen der »Regulativen Bild- und Filmtherapie« durch:
 - Analytische Betrachtung der Verhaltensweisen des jeweiligen Kindes nach Maßstäben seines momentanen Leistungs- und Entwicklungsstandes.
 - Analytische Betrachtung der Motive des Kindes für sein Verhalten.
 - Erarbeitung von Möglichkeiten eines regulativen Umgangs mit den jeweiligen individuellen Verhaltensweisen des Kindes.
2. Verhaltens-Analyse ausgewählter »verhaltensauffälliger« Kinder vor Ort in der Kindertagesstätte, nach Wahl der Erzieherinnen und Einverständnis der Eltern, Informationserhebung in unterschiedlichen Spielsituationen.

3. »Regulation« und Fall-spezifische Weiterbildung für das ganze Team vor Ort in der Kindertagesstätte, in Absprache mit der Leitung der Einrichtung.

Fazit

Die regulative Bild- und Filmtherapie eröffnet auf der Basis vollständiger Akzeptanz des Kindes die Möglichkeit, die Ursachen auffälligen Verhaltens bei Kindern zu erkennen, zu verstehen und Sie bei Verhaltensänderungen zu unterstützen.

Fußnote

1. Vgl.: Schmidt, Bernd B.: Die Macht der Bilder. Shaker-Verlag. Aachen, 2002.